

SONNENBLUME

Heft
10

2002

Ein Journal für Schule und Schulgarten



Freistaat  Sachsen

Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft

2

Grußwort zur Jubiläumsausgabe



jahr, dem Auftaktjahr des 5. Sächsischen Schulgartenwettbewerbes. Seit seiner erstmaligen Herausgabe im Jahr 1997 unterstützt das Journal die Schulen in ihrem Bestreben, die Tradition von Schulgärten in Sachsen weiterzuentwickeln. Die große Resonanz auf den Schulgartenwettbewerb

Pünktlich mit dem einsetzenden Frühling steht mit der „Sonnenblume“ jeder Schule die Jubiläumsausgabe des gleichnamigen Journals für Schule und Schulgarten zur Verfügung. Auch dieses Heft kündigt wieder mit einer Reihe interessanter Beiträge vom neuen Gartenjahr, dem Auftaktjahr des 5. Sächsischen Schulgartenwettbewerbes. war Anlass, allen Schulen eine „Sonnenblume“ zu schenken, die fleißigen Gärtnern von Nutzen sein sollte, so wie es in Wirklichkeit die Pflanze auch ist. Ich halte das Wachhalten des Interesses an Naturprozessen für außerordentlich wertvoll. Schließlich schafft die Pflege von Pflanzen und Tieren unersetzbare Erlebnisse und Erfahrungen zum Verständnis der Natur. Gelungen ist dieses Vorhaben vor allem, weil im Heft die Praktiker selbst zu Wort kommen. Viele schöne Beispiele aus den Schulgärten in Sachsen werden bekannt gemacht. Der Schulgartenwettbewerb brachte eine beachtliche Zahl mustergültiger und origineller Schulgeländegestaltungen hervor. Buchvorstellungen, Berichte von Veranstaltungen und Beiträge von Fachleuten aus Landwirtschaft, Gartenbau und Naturschutz, die sich immer als Ansprechpartner anbieten, verleihen dem Heft einen lebendigen, praxisnahen Charakter.

Nur dadurch ist es erklärbar, dass auch nach fünf Jahren das Interesse der Schulen unverändert stark ist und Schulen in anderen Bundesländern uns um unsere „Sonnenblume“ beneiden. Um die Tradition von zehn Heften fortzuführen, bedarf es vieler Partner, die Spaß daran haben, in Schulgärten und Schulen auch weiterhin stolze Sonnenblumen anzubauen. Für die Pflege und die Herausgabe weiterer Sonnenblumen wünsche ich Ihnen weiter viele Partner, eine glückliche Hand und viel Freude.

Steffen Flath
Sächsischer Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft



Inhalt:

Grußwort zur Jubiläumsausgabe		2
Ein herzliches Willkommen zur 3. Sächsischen Landesgartenschau in Großenhain		3
Ein „Motor“ der Schulgartenbewegung: Gräfin Sonja Bernadotte – Schirmherrin der sächsischen Schulgartenwettbewerbe	4	– 5
Nist- und Unterschlupfhilfen für Vögel und Kleinsäuger	6	– 7
Zwischenstandsbericht zum 5. Sächsischen Schulgartenwettbewerb		8
3. Sächsische Landesgartenschau Großenhain 2002 – Fortbildungsveranstaltung für Lehrer	9	– 11
Anmeldeformular für die Fortbildungsveranstaltung auf der Landesgartenschau		12
Der Karpfen als Speisefisch in Sachsen		13
Mit dem sächsischen Umweltmobil die Natur entdecken		14 – 15
Jahrtausendpflanzen – die Zwiebel		16 – 17
Buchvorstellung: „Ninas Leben auf dem Bauernhof. Ein Sachbuch für Kinder“		18 – 19
Jürgen Dahl – Nachruf für den neugierigen Gärtner		20



Ein herzliches Willkommen

zur 3. Sächsischen Landesgartenschau in Großenhain



3

Liebe Schüler, liebe Lehrer,

in diesem Jahr findet in der nordsächsischen Kreisstadt Großenhain die 3. Sächsische Landesgartenschau statt. Neben den klassischen Themen einer Gartenschau sollen in Inhalt und Form einer solchen Schau neue Akzente gesetzt werden.

Für Sie, liebe Lehrer,

bedeutet das noch mehr Informationen zu Themen, die sich mit der Natur in all ihren Facetten auseinandersetzen. Ins „Grüne Klassenzimmer“, seit Jahren ein fester Begriff bei Gartenschauen, lade ich Sie ein, Unterricht einmal anders zu genießen. Durch altersgerecht aufgearbeitete Themen können Sie die Schüler für bestimmte Vorgänge in der Natur und der Umwelt interessieren und zum Mitgestalten eines praxisnahen Unterrichts motivieren.

Warum wohnen die Bienen im Bienenstock?
Warum müssen Ameisen so schwer heben?
Muss ein Biber auch zum Zahnarzt?



Blick auf's neu entstandene Freizeit- und Erlebnisbad in Großenhain

Wer kennt sie nicht, diese Fragen. Während die meisten Erwachsenen schon nach kurzer Zeit ratlos die Arme heben, können Sie mit Ihren Schülern auf dem Landesgartenschau-gelände nach Antworten suchen.

Liebe Schüler, besucht uns auch am 15. Mai 2002 zum „Tag des Schulgartens“ auf unserem Gelände. Holt euch Ideen und Anregungen für den eigenen Schulgarten und lernt Zusammenhänge in der Natur zu verstehen. Unsere Partner aus Betrieben, Behörden, Verbänden und Vereinen sind bemüht, euch einen

„NIX“ – das Maskottchen der 3. Sächsischen Landesgartenschau Großenhain 2002

unvergesslichen Tag zu bereiten. Ob Informationen über nachwachsende Rohstoffe, den Wasserkreislauf oder das Leben im Totholzhaufen: Hier findet ihr Antworten auf eure Fragen!

Neben Ausstellungsbeiträgen mit vielen Informationen können frei fliegende Schmetterlinge im tropischen Schmetterlingshaus beobachtet und zahlreiche Spielmöglichkeiten genutzt werden.

Also merkt Euch die Zeit vom **20. April bis 6. Oktober 2002** vor!

Mit einem Besuch bei uns können schulische Schwerpunkte unterstützt und der Unterricht originell ergänzt werden.

Ich würde mich freuen, wenn viele Schulklassen und Arbeitsgemeinschaften das Angebot annehmen und in diesem Jahr die Landesgartenschau in Großenhain besuchen. Bis dahin verbleibe ich

mit besten Grüßen
Ihr

Burkhard Müller

Burkhard Müller
Bürgermeister von
Großenhain

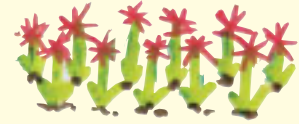


Weitere Informationen:
www.lgs.grossenhain.de



4

Ein „Motor“ der Schulgartenbewegung: Gräfin Sonja Bernadotte – Schirmherrin der sächsischen Schulgartenwettbewerbe



Gräfin Sonja Bernadotte

- ✧ ist seit 1982 Präsidentin der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft 1822 e. V. (DGG),
- ✧ ist seit 1987 Präsidentin des Kuratoriums für die Tagung der Nobelpreisträger in Lindau,



- ✧ ist Präsidentin des Europäischen Kulturforums Mainau seit seiner Gründung 1998,
- ✧ ist Gründungsmitglied der Aktion zur Rettung des Kulturerbes e. V. und der
- ✧ Kinderhilfsorganisation Plan International Deutschland,
- ✧ gehört seit 2001 dem Kuratorium der Allianz Umweltstiftung an.



Ihre Verdienste um das Gemeinwohl wurden mit hohen Ehrungen gewürdigt. Für ihr beispielhaftes Engagement für Natur und Kultur, insbesondere für die Gartenkultur in Deutschland, für die Förderung der Wissenschaft und ihre Bemühungen um Völkerverständigung wurde sie 1994 mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Leitfaden für das Wirken als Präsidentin der DGG ist die „Grüne Charta von der Mainau“, die 1961 auf Initiative von Graf Lennart Bernadotte entstand und als Vorläuferin der „Agenda 21“ bezeichnet wird. Auf dieser Grundlage ist das Thema „Wege zur Naturerziehung“ zu einem Hauptanliegen von Gräfin Sonja Bernadotte geworden, für das sie sich insbesondere auch mit der Förderung der Schulgartenbewegung einsetzt.

Im Heft 8 der „Sonnenblume“ wurden die Schwerpunkte ihres Engagements im Bereich „Wege der Naturerziehung“ dargestellt. Hier soll ein Projekt vorgestellt werden, das überaus erfolgreich diese Ziele umsetzt und Kindern ein reiches Angebot im Sinne der Naturerziehung bietet.

1991 gründete Gräfin Sonja Bernadotte die „Grüne Schule Mainau“. Die Siegerschulen der sächsischen Schulgartenwettbewerbe konnten sich bereits von der Vielfalt der Demonstrations-, Lern- und Arbeitsmöglichkeiten im Sinne der Naturerziehung überzeugen.

Ein wichtiger Programmpunkt „der Grünen Schule Mainau“ ist selbstverständlich das Projekt

„Praktisches Gärtnern“, das von der Mainau-Gärtnerei unterstützt wird, da sich in ihren großen Glashäusern vieles zeigen und eigenhändig praktizieren lässt. Ein Teil eines Gewächshauses steht speziell als „Grünes Klassenzimmer“ zur Verfügung ebenso wie der inseleigene Schulgarten, der regelmäßig von Schulgartenarbeitsgemeinschaften zweier Konstanzer Schulen betreut wird. Die Kinder bekommen hier Antworten auf ihre Fragen wie „Was wächst aus einem Samenkorn? Wie zieht man Stecklinge oder Ableger von Pflanzen an? Was benötigen die Pflanzen zum Wachsen?“



Außerdem dürfen sie praktisch tätig werden. Damit die „Junggärtner“ das Gelernte auch zu Hause umsetzen können, dürfen sie die Pflanzen selbstverständlich mitnehmen.

Dem Team der „Grünen Schule Mainau“ geht es jedoch nicht nur darum, gärtnerische Fähigkeiten zu vermitteln. Es hofft ebenso, eine gefühlsmäßige Bindung zum „Partner Natur“ aufbauen zu können. Daher ist das Angebot der Schule vielschichtig und wird der jeweiligen Altersstufe und Zielgruppe angepasst.

Es beinhaltet neben dem Gärtnern auch Aktivitäten aus dem Bereich der Natur- und Umwelterziehung, wobei hier der **Naturerlebnispfad** der Insel Mainau im Mittelpunkt steht, in dem die Teilnehmer die Natur mit allen Sinnen erleben und erfahren können. Naturerlebnisspiele sorgen dafür, dass die Sinne der Teilnehmer geschärft werden. Barfuß wird mit verbundenen Augen die Umgebung erkundet. Der Gang durch den Wald wird dabei zu einem spannenden Abenteuer, das es mit Hilfe eines „sehenden“ Partners zu bestehen gilt.

Das Thema **Wasser** kommt in der „Grünen Schule Mainau“ nicht nur beim Gießen der Pflanzen zur Sprache. In einem kleinen Bachlauf mit anschließendem Teich werden Wasserlebewesen untersucht und von den Kindern selbst bestimmt. Die Jungforscher können die Tiere unter Lupen beobachten und erfahren etwas über die außergewöhnlichen Lebensweisen der faszinierenden Wasserbewohner.

Eine spannende Entdeckungsreise in den **Wald** unternimmt der Mainau-Förster mit Kindergruppen. Hierbei werden Tierspuren gesucht und verfolgt und die Geheimnisse

des Waldes gemeinsam enträtselt. Spielerisch bekommen die Schülerinnen und Schüler die verschiedenen Tier- und Baumarten vorgestellt und deren Lebensgewohnheiten erklärt.



5



Papier mal ganz anders erleben kann man im Papierschöpfprojekt. Die Kinder erlernen die Geheimnisse der schwierigen Papierherstellung und können Briefpapier, Briefumschläge und vieles mehr selbst herstellen. Ihrer Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt. Selbstverständlich dürfen die „Künstler“ ihre Werke auch mit nach Hause nehmen.

Jahreszeitlich bedingt bietet „die Grüne Schule Mainau“ ein Programm zur **Floristik** an. Hier können die Gruppen spezielle Gestecke oder andere floristische Werkstücke passend zur Jahreszeit anfertigen und mitnehmen.



Alle durchgeführten Projektstage können eine sinnvolle Ergänzung zum theoretischen Lehrstoff darstellen, Anregungen für den eigenen Unterricht bieten und auch als lehrreicher Ausflug dienen, bei dem man viel Spaß erleben und jede Menge spielerisch lernen kann.

Die Anmeldung erfolgt über:

Mainau GmbH

„Grüne Schule“

78465 Insel Mainau

Telefon: (075 31) 30 32 53

Telefax: (075 31) 30 31 60

E-Mail: gruene-schule@mainau.de

6 Nist- und Unterschlupfhilfen für Vögel und Kleinsäuger



Die Einrichtung von künstlichen Nist- und Unterschlupfmöglichkeiten ist eine geeignete Maßnahme zur Förderung der Artenvielfalt im Schulgarten.

Der *Steinhaufen* eignet sich z. B. als Unterschlupf- und Überwinterungsquartier für Mauswiesel, Igel oder Spitzmäuse.

Im Sommer bietet er auch für Eidechsen und Frösche einen idealen Platz zum Sonnen.

Der Aufbau sollte so erfolgen, dass im Inneren des Steinhaufens einige größere Hohlräume entstehen. Am einfachsten ist das durch Verwendung von Ziegelsteinen zu erreichen (Abb. 1). Man kann auch einige größere Feldsteine ringförmig aufstellen und mit Ästen



Abb. 1: Aufbau eines Steinhaufens

oder Holzplatten abdecken. Danach wird mit kleineren Steinen pyramidenartig weiter aufgeschichtet. Kleine Einschluflöcher sollten nicht vergessen werden.

Auch in *Reisighaufen* finden viele Kleinsäuger geeignete Unterschlupfmöglichkeiten.

Bei entsprechender Größe und Stabilität sind sie auch für verschiedene Singvogelarten als Niststandort sehr gut geeignet.

Für den Igel wird zusätzlich noch etwas altes Laub unter dem Holz zusammengeschoben (Abb. 2).



Abb. 2: Reisighaufen

Zur Förderung von Fledermäusen kann man an Baumstämmen oder Gebäudewänden spezielle Fledermausquartiere anbringen.

Im Gartenfachhandel werden mehrere praxiserprobte Modelle angeboten. Die Zeichnung

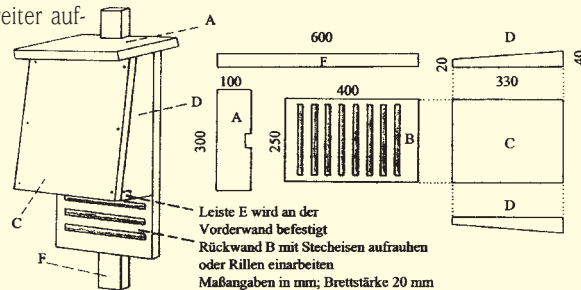


Abb. 3: Fledermausflachkasten

in Abb. 3 zeigt Form und Maße für den Eigenbau eines Fledermausflachkastens aus Holz. Dieser ist weitgehend wartungsfrei, da der Kot nach unten frei herausfallen kann.

Die Fledermausquartiere werden günstigerweise in kleinen Gruppen von 3–5 Stück in 4–6 m Höhe und nach Süden ausgerichtet angebracht. Sie müssen stabil und pendelfrei



Abb. 4: Igelburg

befestigt sein. Es ist stets auf einen freien und ungehinderten Anflug zu achten.

Aus Feldsteinen oder Ziegeln kann ohne viel Aufwand ein Überwinterungsquartier für Igel gebaut werden (Abb. 4).

Der Boden wird vor dem Bau von Bewuchs befreit und sorgfältig geglättet. Der Standort sollte nicht staunässegefährdet sein.

Für den Innenraum sind ca. 30x30x20 cm (B/T/H) ausreichend. Er wird mit reichlich Laub und Gras ausgefüllt. Die Größe des Eingangslochs beträgt etwa 10x10 cm. Bei Verwendung von Ziegelsteinen für die Wände reicht es, wenn man diese bündig aneinander stellt.

Werden Feldsteine benutzt, müssen die

mehr oder weniger großen Zwischenräume sorgfältig mit Erde oder Lehm abgedichtet werden (siehe Abb. 4). Als Dachabschluss wird eine Holzplatte aufgesetzt, welche mit Steinen bedeckt wird. Für den Innenraum ist auch die Verwendung einer Holzkiste (z. B. eine alte Obststeige) möglich. Um diese herum werden dann die Steinwände gebaut. Höhlenbrütende Vogelarten können durch das Aufhängen von Nistkästen gefördert werden. Geeignete Modelle aus sehr witterungsbeständigem Holzbeton sind in Gartencentern oder Baumärkten im Angebot (Abb. 5).

Mit etwas Geschick lassen sie sich aus Holz auch leicht selbst bauen (Abb. 6). Als Material dafür werden vorzugsweise ungehobelte Holzbretter verwendet. Der Innenraum hat eine Grundfläche von ca. 13x13



Abb. 5: Nistkästen aus Holzbeton

cm und eine Höhe von ca. 20 cm. Zur besseren Reinigung sollte die Vorderfront oder eine Seitenwand abnehmbar sein. Kohlmeise, Trauerschnäpper, Sperling und Rotschwanz benötigen eine Fluglochweite von ca. 32 mm, der Star von ca. 42 mm. Um gezielt kleinere Arten anzusiedeln (z. B. die Blau- und die Tannenmeise), darf das Flugloch nicht größer als 26 mm sein, damit sie von den größeren Arten nicht verdrängt werden können.



Der Gartenbaumläufer benötigt einen speziellen Nistkasten mit seitlichen, etwa 60 x 25 mm großen Einflugschlitzen. Dieser wird dann so am Baum befestigt, dass die Einflugschlitze direkt am Stamm anliegen (Abb. 7).

Für Halbhöhlenbrüter (Hausrotschwanz, Grauschnäpper, Bachstelze u. a.) wird die Vorderfront der Nistkästen entweder halboffen gestaltet (Abb. 8) oder mit zwei ovalen Langlöchern von je 50 x 30 mm versehen (Abb. 5, ganz rechts bzw. Abb. 6, links).

Das Dach der Nistkästen sollte etwas schräg nach einer Seite abfallen und zumindest an



Abb. 7: Spezialnistkasten für Gartenbaumläufer – rechts und links befinden sich die beiden Einflugschlitze.



Im Herbst werden die Kästen gesäubert und wenn nötig ausgebessert. Auch den Winter über bleiben diese dann im Garten, da die Vögel die Kästen gern als Schlafplatz benutzen.



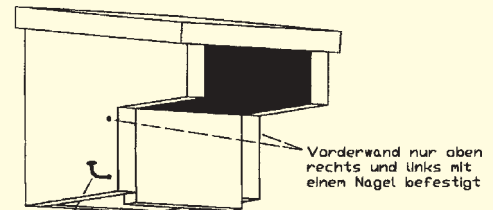
Harald Rank

Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft,
Fachbereich Gartenbau und Landespflege,
Dresden-Pillnitz

der Fluglochseite etwas überstehen. Zur Verlängerung der Lebensdauer kann es mit Dachpappe bezogen werden.

Bei der Verteilung der Nistkästen im Garten ist auf ein angemessenes Brutrevier zu achten. 2-3 Stück sind auf 400 – 500 m² Fläche in der Regel ausreichend. Ab 2 m Höhe werden sie in Bäumen, an Holzstangen oder auch an Hausfassaden angebracht. Das Flugloch zeigt in südliche bis südöstliche Richtung.

Abb. 6: Altbewährte Holznistkästen – der Drahtbügel vor dem Einflugloch dient als Schutz vor Nesträubern (Katzen, Marder)



herausziehbarer Nagel zur Arretierung der Vorderwand

Abb. 8: Holznistkasten für Halbhöhlenbrüter

8

Zwischenstandsbericht zum

5. Sächsischen Schulgartenwettbewerb



Achtung, Termin nicht verpassen – eine Chance für alle Schulen in der ersten Stufe!

Am 5. Oktober 2001 fand der 4. Sächsische Schulgartenwettbewerb seinen Abschluss. Als eine der drei Siegerschulen hatte die 43. Grundschule „Thomas Müntzer“ in Dresden die verantwortungsvolle Aufgabe, die Abschlussveranstaltung mit ihren Ideen zu gestalten. Gemeinsam gelang es dem Lehrerkollegium mit seinem Schulleiter, Herrn Preußker, und mehreren Vereinen, diese Veranstaltung für alle Gäste zu einem Höhepunkt werden zu lassen. Das Schulhaus, der Schulpark und -garten wurden zu einem Ort der Bewegung und Begegnung, des Erkundens und Entdeckens. Teilnehmerschulen der letzten Stufe des 4. Wettbewerbes waren mit einer ganzen Reihe ihrer

Schülerinnen und Schüler angereist und fanden an diesem Nachmittag im gesamten Schulgelände ein umfangreiches und interessantes Betätigungsfeld. Alle Teilnehmer der

Veranstaltung erlebten, wie Öffnung von Schule Kräfte mobilisieren und Leistung ausstrahlen kann.

Der Sächsische Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft, Herr Steffen Flath,

konnte sich von der gelungenen Umgestaltung des Schulgeländes „Vom Betonhof zur grünen Arche“ überzeugen. Er führte die Auszeichnung der Siegerschulen durch und eröffnete zugleich den **5. Sächsischen Schulgartenwettbewerb unter dem Motto „Altes bewahren, Neues gestalten – Schulgarten als Brücke zur Welt“**.

Bereits im Jahr 2001 haben 114 Schulen Sachsens auf diesen Aufruf reagiert. Sie konnten als Schnellstarter sofort 500 DM zur Finanzierung ihres Projektes erhalten. Besonders zahlreich waren dabei Schulen aus den Regionalschulamtsbereichen Leipzig und Chemnitz vertreten.

In diesem Jahr wird es für alle Freunde des Schulgartens neben der ersten Stufe des 5. Sächsischen Schulgartenwettbewerbes weitere Höhepunkte im Rahmen der Landesgartenschau in Großenhain geben.

Am „Tag des Schulgartens“, dem 15. Mai 2002, werden sicher viele Pädagogen und Schüler

viele neue Eindrücke sammeln. Damit diese auch noch in die Projektgestaltung einfließen können, wird der **Einsendeschluss bis zum 31. Mai 2002 verlängert**.



Eine Anmeldung ist also noch möglich! Bedingungen und Anmeldeformular sind im Journal „Sonnenblume“, Heft 9, Seiten 9 – 12, 19/20 abgedruckt und im Internet unter http://www.landwirtschaft.sachsen.de/de/wu/aktuelles_und_spezielles/wettbewerbe/schulgarten/index.html abrufbar.

Wir freuen uns wieder auf viele Einsendungen aus allen Teilen Sachsens. Dabei ist nicht ausschlaggebend wie umfangreich bereits das Schulgelände begrünt wurde, sondern dass mit Schülern die Initiative ergriffen wird und die Gestaltung von Natur in der Schule einen konkreten Raum erhält.

Bei der Ideenfindung wünsche ich allen Grund-, Förder- und Mittelschulen sowie Gymnasien viel Freude und Erfolg!



Heidemarie Franzke
Comenius-Institut



Termin: 27./28. September 2002

Ort: Gelände der
Landesgartenschau,
Dresdner Straße 22,
01558 Großenhain

Zielgruppe: Lehrerinnen und Lehrer,
die ein ausgeprägtes
Interesse an der Schul-
gartenarbeit besitzen



Ablauf 1. Tag

- 10.00 – 12.30 Uhr
Fachvorträge mit anschließender
Diskussion

Der Garten als Lebensraum für Pflanzen, Tiere und Menschen

Herr Professor Dr. Helmut Birkenbeil,
Wörth am Rhein

Einrichtung und Elemente eines Schulgartens

Frau Anja Grün, Karlsruhe

12.30 – 14.00 Uhr Mittagspause

14.00 – 16.00 Uhr
Seminare A

A1) Was die Bodenanalyse verrät Umweltmobil PLANARIA

Frau Muelenz, Dresden
Frau Stahr, Dresden

A2) Praktische Erfahrungen bei der Konzeption von Schulgärten

Frau Grün, Karlsruhe

A3) Samenpflanzen im Garten – Einführung und Bestimmungs- übungen

Frau Hiltmann, Dresden

A4) Kleintierhaltung im Schulgarten

Herr Dr. Golze, Leipzig
Frau Kreßner, Werdau
Herr Hörmann, Polenz-Neustadt

A5) Pilze im Garten – Einführung und Bestimmungsübungen

Herr Neubert, Dresden

16.00 – 16.15 Uhr Kaffeepause

16.15 – 18.15 Uhr
Seminare B 1–5 (Themen wie Seminare A)

19.00 Uhr Abendessen

20.00 Uhr

Abendveranstaltung – Die Historie von Großenhain und seinem Schloss

Herr Förster, Großenhain

Ablauf 2. Tag

08.00 Uhr Frühstück

10.00 Uhr

Thematische Führungen in vier Gruppen auf der Landesgartenschau

12.00 – 13.00 Uhr Mittagspause

13.00 – 15.00 Uhr

Seminare zu gärtnerischen Themen in vier Gruppen auf dem Gelände der Landesgartenschau

Lageplan der Landesgartenschau

- 1 Parkplatz Parkstr. – Ausstieg Reisegruppen
- 2 Eingang West
- 3 Themenkleingärten
- 4 Gärtnercafé
- 5 Kleintierschau
- 6 Historische Gartenlauben
- 7 Tal der Gräser
- 8 Kneippweg Wasserspielplatz
- 9 Blumenhallen
- 10 Schmetterlingshaus
- 11 Ausstellungshalle
- 12 LGS-Infopunkt

- 13 Themengärten
- 14 Ausstellungshalle
- 15 Hauptbühne & Gastronomie
- 16 Jugendspielplatz
- 17 Eingang Kulturhaus Schloss, Aussichtsturm, Archäologischer Garten
- 18 Gondelteich
- 19 Regenerationsteich
- 20 NaturErlebnisBad
- 21 Freilandblumenschau
- 22 Blindengarten
- 23 Spielplatz

- 24 Öhringer Garten
 - 25 Festwiese
 - 26 Ausstellungen
 - 27 Schaufläche Grabgestaltung
 - 28 Nachwachsende Rohstoffe
 - 29 Grünes Klassenzimmer
 - 30 Eingang Ost
 - 31 Parkplatz Martin-Scheumann-Straße/
Röderwiese – Einstieg Reisegruppen
- ii Haltestelle
Gastronomie



Der Karpfen als Speisefisch in Sachsen

Vorwiegend im nördlichen Teil Sachsens, von der Pleiße bis zur Neiße, befinden sich auf einer Fläche von 8400 Hektar Karpfenteiche. Viele dieser so genannten Wirtschaftsbauteiche sind älter als 500 Jahre und funktionieren heute noch! Fische, vor allem Karpfen,



Bildnachweis: Dr. Steg, Sächsischer Landesfischereiverband e. V. (2)

gehörten früher zu den Grundnahrungsmitteln. In Dresden verspeiste um 1500 jeder Einwohner etwa 20 Kilogramm Karpfen. Der Bedarf an Fisch war groß und die Nachfrage sorgte dafür, dass viel Geld damit verdient werden konnte. Deshalb legten auch viele Adlige, Städte und Klöster in dieser Zeit Karpfenteiche in Sachsen an. So entstanden um das Jahr 1480 die Teiche von Wernsdorf bei Oschatz. 1500 bis 1541 wurden die Moritzburger Teiche bei Dresden angelegt. Der Speisekarpfen ist dreisömmerig, das heißt, er benötigt drei Sommer bis zu seiner „Ernte“, wie sie auf dem Foto abgebildet ist. Die Fische erreichen zunächst im ersten Jahr ca. 50 Gramm, nehmen im zweiten Jahr bis

auf 400 Gramm zu, bevor sie im dritten Jahr – als Speisekarpfen – mehr als 1500 Gramm Lebendgewicht auf die Waage bringen. Jedes Jahr ver-

bringen die Fische in verschiedenen Teichen, die unterschiedlich nach Größe, Wassertiefe und Gestaltung des Abfischbereiches angelegt sind. Die ungefähr einen Meter tiefen Karpfenteiche sind biologisch sehr aktiv. Es gibt viele Arten von Wasserlebewesen, die sich hier entwickeln. Darunter sind Wasserflöhe und Flohkrebse, die den Fischen als Futter dienen. Zusätzlich wird Getreide gefüttert. Untersuchungen der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft belegen, dass Karpfen keine Schadstoffe enthalten. Der Karpfen ist ein gesundes und wertvolles Nahrungsmittel.

Karpfenteiche sind zugleich auch Lebensraum für viele seltene Tiere. Dort halten sich Seeadler, Fischotter, Haubentaucher und Schwäne auf. Die Erfahrung zeigt, dass unbewirtschaftete Fischteiche in fünf Jahren zum größten Teil nur noch Sumpf und in zehn Jahren Wiese sind und dann nicht mehr als Lebensraum für Wasserpflanzen und -tiere zur Verfügung stehen.

Abfischen eines Karpfenteiches



*Karpfen
(Cyprinus carpio)*

In Sachsen arbeiten Naturschützer und Teichwirte eng zusammen.

Sie wissen, dass nur ein umweltgerecht bewirtschafteter Teich gleichzeitig Funktionen für den Naturschutz und für die Speisefischerzeugung erfüllen kann.

Werner Sarodnik

Sächsisches Staatsministerium
für Umwelt und Landwirtschaft,
Referat Tierische Erzeugnisse

Weitere Informationen über die Karpfenproduktion erhält man im Informationszentrum Sächsische Teichwirtschaft, 02694 Gutttau, in dem sich auch eine Ausstellung (mit Prospekten) befindet, die besichtigt werden kann nach Voranmeldung bei der: Gemeindeverwaltung Gutttau, Herrn Bürgermeister Skomudek, Telefon: (03 59 32) 3 02 02 und Telefax: (03 59 32) 3 05 15.



14

Mit dem sächsischen Umweltmobil die Natur entdecken



Natur und Umwelt entdecken und erkunden heißt, auf dem Wege zu sein – unterwegs in Wäldern sowie an Wiesen, Seen und Flüssen, in Schulgärten oder in der Stadt. Für jeden Bereich bieten sich für Schüler und Lehrer jeweils ganz spezielle Möglichkeiten des Entdeckens und Experimentierens. Unterstützung geben dabei die sächsischen Umweltmobile „Planaria“ mit Veranstaltungen aus den Themenbereichen **Boden, Wasser, Wald, Wiese-Rasen-Weide, Lärm und Papier.**

Seit nunmehr zehn Jahren sind die sächsischen Umweltmobile unterwegs, um draußen vor Ort mit Schülern aller Altersstufen zu beobachten, zu erkunden und zu experimentieren. Unter dem Dach der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt unterstützen die Umweltmobile als **Partner der Schüler und Lehrer** die Umwelterziehung an den Schulen in Sachsen. Drei pädagogisch ausgebildete Mitarbeiter fahren mit den Umweltmobilen in jede Region innerhalb Sachsens.

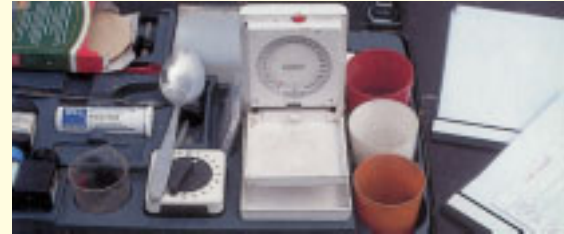


Die beiden Fahrzeuge sind mit verschiedenen Geräten ausgerüstet, z. B. Binokularen, Bodenthermometern, Windmessgeräten, Lupen, Keschern, und ermöglichen Kindern zahlreiche Untersuchungen in unterschiedlichen Lebensräumen.

Im August 2000 wurden die Fahrzeuge auf den Namen „Planaria“ getauft. Die kleinen faszinierenden Planarien (Strudelwürmer) kommen wieder verstärkt in sächsischen Gewässern vor. Sie sind ein wichtiger Hinweis auf vielerorts

verbesserte Gewässerqualitäten und stehen damit sehr deutlich für das **Anliegen der sächsischen Umweltmobile:**

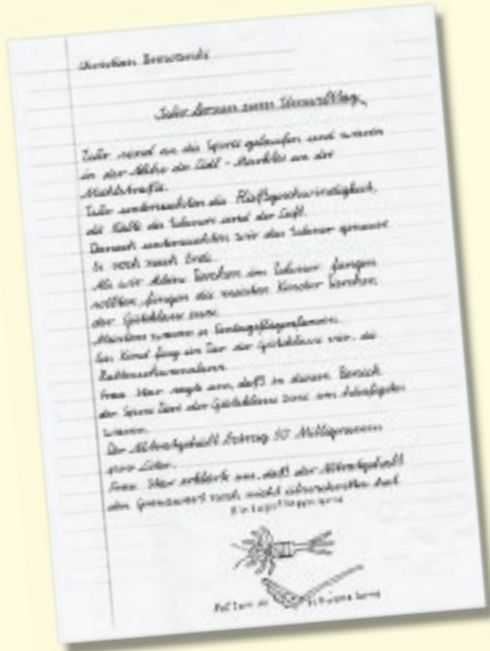
- ✧ mit den Kindern und Jugendlichen gemeinsam Natur zu erleben und sie für Umweltbelange zu sensibilisieren,
- ✧ die Teilnehmer beim selbstständigen Experimentieren und bei der Naturbeobachtung anzuleiten,



- ✧ Kenntnisse zu vermitteln über Ursachen und Auswirkungen von Umweltbelastungen sowie Maßnahmen zum Schutz vor diesen,
- ✧ zur Erkenntnis zu verhelfen, dass auch jeder einzelne durch Änderung seines Verhaltens einen Beitrag zur Lösung der Umweltprobleme und damit zum Natur- und Umweltschutz leisten kann.

Wer kann das Umweltmobil anfordern und wie läuft so ein Einsatz ab?

Grundsätzlich kann sich jeder Lehrer einer allgemeinbildenden Schule schriftlich anwenden und das Umweltmobil für seine Klasse bestellen. Ein Faltblatt, das jederzeit von



der Sächsischen Landesstiftung angefordert werden kann, gibt zu Themenangeboten und organisatorischen Fragen detailliert Auskunft. Aus diesem Angebotsspektrum können Sie sich einen geeigneten Themenbereich auswählen:

- 1 Unterwegs wie die Maulwürfe – der Boden hat's in sich
- 2 So wie es in den Wald hineinruft, so schallt es heraus
- 3 In einem Bächlein helle – dem Bachflohkrebs auf der Spur
- 4 Auf dem Rücken der Grille – querwiesein
- 5 Mensch schrei nicht so
- 6 Schwarz auf Weiß



Die praktische Arbeit erfolgt in kleinen Gruppen. Die höchstmögliche Teilnehmerzahl liegt bei 16. Größere Klassen müssen geteilt werden und die Gruppen nacheinander arbeiten. Äußerst wichtig ist eine gute Vor- und Nachbereitung durch die Schule. Wenn Sie aus den

angebotenen Themen Ihre Auswahl getroffen haben, senden wir Ihnen vorbereitete Arbeitsblätter für den Einsatz zu. So können Sie Ihre Schüler schon langfristig einstimmen. Treffen wir uns mit Ihnen am vereinbarten Einsatzort, sind nur noch wenige Erläuterungen notwendig, bis die Gruppen selbstständig mit dem Experimentieren, Beobachten, Protokollieren oder Erleben der Natur beginnen kann. Ein großer Vorteil unserer Mobilität liegt darin, dass die Schüler die Chance haben, ihr Umfeld zu untersuchen. So ist gesichert, dass die Schüler den Ergebnissen ihrer Untersuchungen ein hohes Interesse entgegenbringen. Mit der richtigen Standortwahl ist häufig schon eine Entscheidung für das gute Gelingen einer Veranstaltung getroffen.

Der Schulhof sollte eine Ausnahme sein. Ein naturnah gestalteter Schulgarten kann Möglichkeiten für verschiedene Untersuchungen und Beobachtungen bieten und sehr gut Kreisläufe in der Natur verdeutlichen. Außerdem können mit den Schülern Anregungen für einen standortgerechten Anbau erarbeitet werden. Indem die Ergebnisse weiter genutzt werden, wird es möglich sein, nachhaltige Eindrücke zu vermitteln und in den Köpfen der Schüler etwas zu bewegen. Projektwochen bzw. Projektstage bieten gute Möglichkeiten, ausgesuchte Themen umfassend zu bearbeiten. Gerade hier hat sich die fächerübergreifende Herangehensweise bewährt.



So wurden z. B. die mit dem Binokular beobachteten Tiere gezeichnet, am Fließgewässer die Fließgeschwindigkeit ermittelt, die Wiese oder der Wald mit allen Sinnen erlebt, Temperaturen gemessen, Lieder gesungen, Geschichten erzählt, mit selbst hergestellten Erdfarben gemalt.

Berichte der Kinder, die an einer Veranstaltung mit dem Umweltmobil teilgenommen haben, geben am besten einen Einblick in die Arbeit.

Interessenten wenden sich bitte an:

Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt

Umweltmobile

Neustädter Markt 19

01067 Dresden

Telefax: (03 51) 81 41 67 75



16

Jahrtausendpflanzen

– die Zwiebel



Der Name Zwiebel leitet sich vom lateinischen *cepula* ab. Das ist die Verkleinerungsform von *cepa*, was im Lateinischen Zwiebel bedeutet. Im Althochdeutschen wurde daraus u. a. *zwbolla*. Die zweite Wortsilbe *bolla* oder *bolle* bedeutet Kugel oder rundes Gefäß und deutet damit auf die Form der Zwiebel hin.

Die allgemein als Speisezwiebel bekannte Form ist heute nur noch als Kulturform bekannt, wurde also vom Menschen im Laufe einer langen Zeit aus Wildformen gezüchtet. Es wird angenommen, dass die Ursprungsgebiete der Zwiebel im Gebiet des heutigen Afghanistans, Usbekistans und im Nordwesten Indiens liegen. Die Wildformen in diesen Gebieten weisen eine große Variationsbreite auf. Aber auch in Vorderasien und im Mittelmeerraum sind viele Zwiebeln mit unterschiedlichen morphologischen Merkmalen zu finden. Die ältesten Berichte über die Kultur und Nutzung der verschiedenen Zwiebelarten stammen aus Ägypten. Die Speisezwiebel gehörte neben dem Knoblauch in Ägypten zum

Volksnahrungsmittel. Schon vor mehr als 5000 Jahren wurden diese dort verwendet. Den alten Griechen und Römern waren die verschiedenen Arten der Zwiebel ebenfalls bekannt.

Die Römer legten für den Zwiebelanbau sogar besondere Gärten an. Ob in Deutschland während der Römerzeit die Zwiebel schon kultiviert wurde, konnte zumindest archäologisch noch nicht nachgewiesen werden. Da mit den Römern jedoch zahlreiche Obst-, Gemüse- und Kräuterarten über die Alpen gelangt sind, könnte durchaus auch die Zwiebel dabei gewesen sein. Die ältesten schriftlichen Nachweise bei uns in Deutschland gehen demnach lediglich bis in das Mittelalter zurück.

Nach Japan und China kam die Speisezwiebel erst recht spät. Dort wurde eine Zwiebel mit beachtlicher Frosthärte, die so genannte Winterzwiebel kultiviert. Ihre Wildform ist zwar unbekannt, doch wegen ihrer Frosthärte liegt ihre Heimat wohl in den kühleren Klimagebieten Asiens. In China soll die Winterzwiebel schon vor 4000 Jahren angebaut worden sein. Bis vor wenigen Jahrzehnten hatte sie im

östlichen Asien die gleiche Bedeutung wie in Europa die Speisezwiebel. Erst mit der Züchtung von Hybridsorten der Speisezwiebel entwickelte sich auch dort deren Anbau. Den alten Griechen und Römern scheint die Winterzwiebel nicht bekannt gewesen zu sein. Im Mittelalter gelangte sie von Asien über Russland nach Europa. Hier hat sie jedoch nie die Bedeutung der Speisezwiebel erlangt.

Eine weitere Form der Zwiebel ist die Schalotte. Wild kommen Schalotten in Vorderasien und im Orient vor. In Frankreich sind Schalotten schon seit dem 13. Jahrhundert bekannt. Es dauerte allerdings bis in das 17. Jahrhundert, ehe sie den Sprung nach Deutschland schafften, wo sie heute lediglich in Haus- und Kleingärten eine geringe Anbaubedeutung haben. Das trifft auch auf den Anbau der Winterzwiebel bei uns zu.

Speisezwiebeln besitzen also eine Jahrtausende lange Anbautradition, weil sie wohl das weltweit wichtigste Würzgemüse sind. Sie sind für die Zubereitung vieler Speisen unentbehrlich und lassen sich eigentlich kaum durch eine andere Gemüseart ersetzen. Zwiebeln sind für den Rohverzehr als auch im gegarten Zustand verwendbar. Ihre Inhaltsstoffe besitzen einen

Tabelle: Die Speisezwiebel und ihre Verwandten

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name
Speisezwiebel	<i>Allium cepa</i> L. var. <i>cepa</i>
Schalotte	<i>Allium cepa</i> L. var. <i>ascalonicum</i> Backer
Winterzwiebel	<i>Allium fistulosum</i> L.
Knoblauch	<i>Allium sativum</i> L. var. <i>sativum</i>
Schnittknoblauch	<i>Allium tuberosum</i> Rottler ex K. P. J. Sprengel
Schnittlauch	<i>Allium schoenoprasum</i> L.
Porree	<i>Allium porrum</i> L. var. <i>porrum</i>



hohen gesundheitlichen Wert. Sie sind ein starkes natürliches Antibiotikum, denn sie enthalten keimhemmende Pflanzenstoffe. In dieser Hinsicht werden sie allerdings noch vom Knoblauch übertroffen. Den typischen Zwiebelgeschmack bewirken vor allem Senföle und besondere Schwefelverbindungen. Angeboten werden Zwiebeln in frischem Zustand, als Trockenzwiebeln, als Lauchzwiebeln

oder konserviert. Gut abgereifte Zwiebeln lassen sich über weite Strecken transportieren und sind gut lagerfähig.

Auf der ganzen Welt wird die unvorstellbare Menge von ca. 50

Millionen Tonnen Zwiebeln im Jahr produziert. Bescheidener sind die Anbaumengen in Deutschland. Hier werden auf einer Fläche von 7 500 Hektar – das ist das Anderthalbfache der gesamten sächsischen Gemüseanbaufläche – ca. 320 000 Tonnen geerntet. Immerhin verzehrt jeder Bürger in Deutschland im Durchschnitt 6 Kilogramm Zwiebeln im Jahr. In Sachsen werden auf einer Fläche von knapp 300 Hektar Zwiebeln angebaut. Da die Zwiebel zum Abreifen im Spätsommer möglichst wenig Niederschlägen ausgesetzt

sein soll, sind die Gebiete, die im Regenschatten des Harzes liegen, zum feldmäßigen Anbau bestens geeignet. Das bedeutet aber nicht, dass in anderen Gebieten keine Zwiebeln gedeihen. Im Haus- oder Schulgarten lassen sie sich überall anbauen. Man kann sie als Steckzwiebeln kultivieren und dann bereits recht früh ernten. Die Aussaat auf ein Beet an Ort und Stelle ist aber auch überall möglich.



Man muss dann vor allem darauf achten, dass das Unkraut rechtzeitig gejätet wird, da die Zwiebeln zum Keimen eine lange Zeit brauchen. Kulturschutznetze verhindern die Eiblage der Zwiebelfliege und bieten darüber hinaus Schutz gegen die Lauchmotte und andere Schädlinge. Die Anschaffung solch eines Netzes senkt den Aufwand für die Gesunderhaltung der Pflanzen und lohnt sich erst recht, wenn Verwandte der Zwiebel (s. Tabelle) und anderes Gemüse angebaut werden.



Bernd Voigtländer
Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft,
Fachbereich Gartenbau und Landespflege,
Dresden-Pillnitz



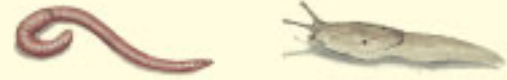
Das Zwiebelfest der Grundschule Weißenberg

In jedem Herbst veranstaltet die Grundschule Weißenberg ein Fest im Schulgarten als Dankeschön für die geleistete Arbeit der Kinder. Im Jahr 1999 stand das Schulgartenfest unter dem Motto „Wir feiern mit dem Zwiebelchen“. Zwiebelchen war das Maskottchen der 2. Landesgartenschau in Zittau/Olbersdorf. Bei diesem Fest drehte sich alles um die Zwiebel. Zwiebelwettläufe, Zwiebeldruck, ein Zwiebeltränenwettbewerb, das Gestalten von Zwiebeln und vieles mehr gab es im Angebot.



Die Hortnerinnen verwöhnten die Schüler mit leckerem Zwiebelkuchen und Zwiebelsuppe. Für die Grundschule Weißenberg endete das Schulgartenjahr mit viel Frohsinn.





Karl Schilke, Ursula Carstensen,
Ute Eigenbrod, Ute Feddersen-Hansen,
Dörte Reimer, Bearbeitung: Richard Meier,
Kallmeyer'sche Verlagsbuchhandlung
GmbH, Seelze-Velber 2000.
86 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen,
ISBN 3-7800-2027-0.

„Ein Bauernhof umfasst die Wohnung der Bauernfamilie, den Stall und die Scheune. Auch die Wiesen und Felder, die Gemüseäcker und Obstgärten gehören zum Bauernhof. Der Ackerbau und die Zucht von Vieh sind die Hauptarbeiten auf dem Bauernhof. Auf den Feldern wächst das Korn ...“

Diese Informationen könnte ein Schüler erhalten, wenn er in der Medienecke seiner Grundschulklasse im „Kinderlexikon von A-Z“ nachschauen würde. Insbesondere Stadtkindern wird eine solche Kurzbeschreibung aber nicht ausreichen, um das Leben und Arbeiten auf dem Lande nachempfinden zu können. Viele Verlage haben Titel zu diesem Thema in ihrem Sortiment. Dies nahm der Verein Information Medien Agrar (IMA) im Jahr 2000 zum Anlass, 106 Bücher genauer zu analysieren. „Ninas Leben auf dem Bauernhof“ belegte dabei mit der Gesamtnote 1,9 den vierten Platz.

In diesem Lese- und Arbeitsbuch werden die Erlebnisse des fast zehnjährigen Mädchens Nina erzählt. Gemeinsam mit ihren Eltern, ihrem Großvater, der Katze Tini und dem Hund Pollux lebt sie auf einem Bio-bauernhof in Schleswig-Holstein. Man lernt auch ihre Freunde Gustav, Malte, Hanna und Lea kennen. Die Beobachtungen, Erlebnisse und Erfahrungen von Nina, ihren Freunden, Eltern, Nachbarn und Bekannten stehen im Mittelpunkt der Berichte, der Erzählungen und der

zahlreichen Illustrationen bzw. Fotos. Genau ein Jahr, also vier Jahreszeiten bzw. zwölf Monate lang kann man das Leben auf diesem Bauernhof kennen lernen. Zusammenhängend wird der Jahreswandel in diesem Lebensraum veranschaulicht.

Beginnend mit dem Januar sind zu jedem Monat drei Doppelseiten lebendig und detailreich gestaltet. Die erste Doppelseite zeigt ein kennzeichnendes Stimmungsbild mit den

typischen Arbeiten auf dem Bauernhof des jeweiligen Monats. Sie bezieht dabei die Erlebnisse der Kinder ein und rückt jeweils ein Tier sowie eine Pflanze in den Mittelpunkt. Jedes Monatsbild widmet sich darüber hinaus einem besonderen Thema. Beispielsweise stehen im Januar das Wintergemüse, im April die Feldbestellung und im Oktober der Apfel im Vordergrund.



Die Sonnenblume

Diese Pflanze stammt aus den warmen Gebieten Nordamerikas. Sie kann bis zu vier Meter hoch werden und wendet ihren Blütenkorb der aufgehenden Sonne zu. Sie ist eine einjährige Pflanze, nur die Kerne überdauern den Winter. Aus den Kernen wird Speiseöl gewonnen. Außerdem verarbeitet man sie in Brot und Brötchen. Man kann sie auch – zusammen mit frischem Obst – dem morgendlichen Müsli beimengen.



Kresse-Köpfe wachsen lassen

Und so wird es gemacht:

Male auf die Eierschalen Gesichter und Mustern. Stelle sie in eine Eierpacke. Feuchte Watte an und lege sie in die Eierschalen. Streue ein paar Kresse-Samen darauf. Nach ein paar Tagen sprießen die „Pflanzenhaare“. Die kannst du essen.



Da brauchst:

Eierschalen-Hälften, Baumzölle oder Farben und Pinsel, eine leere Eierpackung, Watte, Kresse-Samen

Auf der zweiten Doppelseite wird das vorangegangene große Bild erläutert: Die Arbeiten auf dem Hof und die Erlebnisse der Kinder werden beschrieben, das zu entdeckende Tier und die Pflanze werden mit Fotos und eigenständigen Texten genauer vorgestellt. Verständlich werden einfache Zusammenhänge beschrieben. Hilde Domin und Josef Guggenmos kennen zu fast jedem Tier oder jeder Pflanze ein Verslein. Die Fragen von Nina und ihren Freunden werden hier beantwortet und regen zugleich zu weiteren Fragen und Diskussionen an.

Die Ideenliste, so nennen die Autoren die dritte Doppelseite, enthält monatspezifische, interessante Anregungen. Allein oder mit Freunden kann man vieles ausprobieren: Ein Labyrinthkeimversuch im Schuhkarton, ein Sandsteinexperiment, ein Rezept für Erdbeermarmelade, eine Anleitung für Holunderbeerentinte oder eine Duftsafari. Die Erwachsenen dürfen sich natürlich auch eine Idee „klauen“ oder den Kindern bei der einen oder anderen Ideenumsetzung helfen. Auf jeden Fall findet man genügend Anreize fürs Betrachten, Lesen, Beobachten, Untersuchen, Messen, Herstellen, Gestalten, Basteln, Zubereiten, Spielen oder Singen.



Ans Ende des Buches wurde ein Lexikonteil gestellt, wo viele Begriffe wie Schwarzbunte, Mist oder Weberknecht erklärt werden. Die Autoren wünschen den kleinen und großen Lesern „viel Freude, Wissenszuwachs und ein bisschen Nachdenklichkeit“ und hoffen, die Neugierde für das Leben auf dem Bauernhof geweckt zu haben.

Anke Bechstädt

Neurologisches Reha-Zentrum Kinder und Jugendliche Kreischa – Klinik Bavaria

Quellen:

◆ *Karl Schilke:* Fragebögen an Lehrkräfte zur Evaluation des Kinderbuches „Ninas Leben auf dem Bauernhof“. Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften. Kiel

◆ *Karl Schilke, Ursula Carstensen, Ute Eigenbrod, Ute Feddersen-Hansen, Dörte Reimer, Richard Meier:* Informationsmaterial zum didaktischen Ansatz des Sachbuches für Kinder „Nina auf dem Bauernhof“

◆ *Kinderlexikon von A-Z. Antworten auf tausend Fragen.* Remseck: Unipart-Verlag GmbH, 1994

◆ *Landwirtschaft im Kinderbuch.* Die besten 40 Titel. Bonn: Information Medien Agrar e. V., 2000 (Flyer)



Herausgeber:
Redaktion:

Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft, August-Böckstiegel-Straße 1, 01326 Dresden, Telefon: (0351) 2 61 24 11, E-Mail: Klaus.Hiltmann@lfl.smul.sachsen.de

Anke Bechstädt, Neurologisches Reha-Zentrum Kinder und Jugendliche Kreischa - Klinik Bavaria; Heidemarie Franzke, Grundschullehrerin im Sächsischen Staatsinstitut für Bildung und Schulentwicklung - Comenius-Institut; Clemens Arndt, Koordinator des Sächsischen Schulgartenwettbewerbes; Axel Busek, Referent im Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft; Klaus Hiltmann, Leiter der Gartenakademie der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft; Dr. Steffen Witkowski, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Schul- und Grundschulpädagogik der Technischen Universität Dresden

Redaktionsschluss:

März 2002

Papier:

Bilderdruck, chlorfrei gebleicht

Gestaltung, Satz, Liho, Druck:

Druckerei Vettors GmbH, Radeburg

Auflage:

5.000 Stück

Verteilerhinweis:

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Freistaates Sachsen herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Personen, die Wahlwerbung betreiben, zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf diese Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, diese Informationschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

Der Freistaat im Internet:

<http://www.sachsen.de>

Das Journal „Sonnenblume“ im Internet:

http://www.smul.sachsen.de/de/wa/aktuelles_und_spezielles/wettbewerb/schulgarten/index.html

Jürgen Dahl – Nachruf für den neugierigen Gärtner



Jürgen Dahl war weder Schwärmer noch Experte. Er war ein Ökologe „über die Ökologie hinaus“: ein Kenner der Natur, erklärender Aufklärer und Liebhaber des großen unbegreiflichen Gartens, vor dessen Verwüstung er immer wieder gewarnt hat (DIE ZEIT).

Am 18. Oktober 1929 wurde Jürgen Dahl als Sohn eines Malers im niederrheinischen Moers geboren. Zunächst wurde er Buchhändler, was ihm den Weg zur freien Schriftstellerei

*Wir hegen den Garten und der Garten hegt uns – aber was von weitem aussieht wie eine Idylle, ist in Wahrheit der verzweifelte Versuch, ein winziges Stück Erde aus dem großen Krieg gegen die Natur herauszuholen.
(Nachrichten aus dem Garten, 1985)*

ebnete. Schon früh packte ihn eine enzyklopädische Neugier, in bunten Anthologien sammelte er gesuchte Kunst- und Kulturkuriosa. Jürgen Dahl war einer der ersten deutschen Publizisten, der die ökologische Frage stellte. Veröffentlichungen wie *Der Anfang vom Ende des Autos* (1972) und *Auf Gedeih und Verderb* (1977) machten ihn schnell bekannt.

Seit Anfang der siebziger Jahre arbeitete Jürgen Dahl für DIE ZEIT und war Mitherausgeber der Zeitschrift SCHEIDEWEGE, eines der wichtigsten politisch-philosophischen Foren der Bundesrepublik Deutschland. Der passionierte Hobbygärtner schrieb vor allem über Gartenthemen und bewies mehr als einmal, dass ökologisch nicht gleich umweltfreundlich ist. Darüber hinaus lesen sich seine Texte überaus angenehm und unterhaltsam, bringen neue Aspekte auch zu alten Gartenthemen und verteilen auch gelegentlich sehr treffsichere Seitenhiebe.

Am 6. Oktober 2001 verstarb Jürgen Dahl. Er wird aber für seine Anhänger und die Schulgartenbewegung in seinen Büchern und Essays weiterleben.

Clemens Arndt

Bibliographie

- 1958 | 99 Limericks mit dem nötigsten Kommentar für Nicht-Engländer und mit Zeichnungen von Reiner Zimmnik.
- 1960 | Nachtfrauen und Galsterweiber. Eine Naturgeschichte der Hexe.
- 1965 | Reisen nach Nirgendwo. Ein geographisches Lügengarn aus vielerlei fremden Fäden zusammengesponnen.
- 1966 | Wörterschrank. Mit sieben Schubladen, einer Einleitung und einer Anleitung.
- 1967 | Limericks. 138 Seiten mit 210 Limericks.
- 1972 | Der Anfang vom Ende.
- 1974 | Einreden gegen die Mengenlehre, Einreden gegen die Mobilität, Einreden gegen Plastik.
- 1977 | Auf Gedeih und Verderb. Kommt Zeit, kommt Unrat. Zur Metaphysik der Atomenergie – Erzeugung.
- 1977 | Aufschlüsse Kalkstein, Feuerstein, Schiefer. Drei Versuche zur Geologie.
- 1979 | Der Tag des Astronomen ist die Nacht. Von der Vergeblichkeit der Himmelforschung.



- 1984 | Der unbegreifliche Garten und seine Verwüstung.
- 1985 | Wildpflanzen im Garten.
- 1985 | Nachrichten aus dem Garten. Praktisches, Nachdenkliches und Widersetzliches aus einem Garten für alle Gärten.
- 1987 | Neue Nachrichten aus dem Garten. Praktisches, Nachdenkliches und Widersetzliches aus einem Garten für alle Gärten.
- 1989 | Die Verwegenheit der Ahnungslosen. Über Genetik, Chemie und andere schwarze Löcher des Fortschritts.
- 1991 | Zeit im Garten.
- 1995 | Vom Geschmack der Lilienblüten. Neueste Nachrichten aus dem Garten.
- 1997 | Der Stinkgarten oder die Faszination des Gegenteils.
- 1998 | Der neugierige Gärtner. Von gärtnerischen Tugenden und botanischen Überraschungen.
- 2000 | Mein geliebtes Heu. Notizen zum Herbarium.
- 2001 | Bitteres Lachen im grünen Bereich. Essays und Glossen eines Skeptikers.